

Missbrauch in der katholischen Kirche

Warum die Kinderschutzkommission des Papstes gescheitert ist

17. April 2023, 6:36 Uhr | Lesezeit: 5 min

Nach seinem Austritt aus dem päpstlichen Gremium enthüllt der deutsche Jesuit Hans Zollner seine Gründe: Die Kommission habe "kaum etwas" getan, um Opfern zu helfen und neuen Missbrauch zu verhindern.

Von Marc Beise, Rom

Große Dienstwohnungen und lange Dienstwege sind Franziskus I. ein Gräuel. Er möchte die Kirche direkt zu den Armen bringen und sieht Ablenkungen dabei nicht gern. Deshalb reagiert und regiert der Pontifex maximus oft spontan - ein Schrecken für die jahrhundertealte Bürokratie hinter den Vatikanmauern. Es passte deshalb ins Bild, dass der Papst, kaum dass er vor zehn Jahren gewählt war, eine Kinderschutzkommission einsetzte, die sich eines brennenden Themas der Kirche annehmen sollte: dem sexuellen Missbrauch Minderjähriger durch Geistliche. Sie sollte Anstöße geben, Vorbild sein, Veränderungen herbeiführen. Heute muss man wohl sagen: Diese Kommission ist spektakulär gescheitert - und dieses Scheitern hat System.

Zuletzt hat einer der führenden Experten zum Thema Kindesmissbrauch in der katholischen Kirche ein Zeichen gesetzt: Der deutsche Jesuitenpater Hans Zollner trat aus der Kommission aus und warf ihrer Führung den Fehdehandschuh hin: Zollner ringt demnach mit einer "Krise des Missbrauchs und einer Krise der Vertuschung".

Man trifft Hans Zollner an einem Ort in Rom, der kaum spektakulärer liegen kann. Der Gründer und langjährige Leiter des Kinderschutzzentrums der päpstlichen Universität Gregoriana arbeitet mitten in der ewigen Stadt in der hoch gelegenen Villa Malta, einem

Haus mit Geschichte und vor allem mit spektakulärem Blick über den Tiber auf den Petersdom.

Schon vor Zollner traten Mitglieder aus Frust zurück

Über die Kinderschutzkommission kann Hans Zollner viel erzählen, er war ja seit dem Start im Jahr 2014 dabei. Oder besser, um der Wahrheit die Ehre zu geben: Die Kommission ist eigentlich um ihn herum gegründet worden. Denn schon zuvor war der Theologe, Psychologe und Psychotherapeut in der katholischen Kirche als Spezialist für die Aufarbeitung von Kindesmissbrauch bekannt. Heute leitet er das Institut für Anthropologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana und lehrt an verschiedenen weiteren Universitäten. Die Arbeit in der Kommission kam obendrauf.

Zollner hat mit dem Kinderschutz ein Lebensthema gefunden, das er nicht gesucht, aber das ihn gefunden hat. "Es begann in meiner früheren Arbeit als Psychotherapeut, als mir die ersten Fälle von Missbrauch bekannt wurden. Es hat mich erschüttert und nicht mehr losgelassen." Für Zollner hat der Kampf um eine für die Beteiligten sichere Kirche erst begonnen. Die Aufarbeitung der Fälle, die Sanktionierung der Täter, die lebenslange Betreuung der Opfer, die Ausbildung der Führungskräfte von morgen im Umgang mit diesem Kernthema der Kirche: "Wir reden über 3500 Diözesen weltweit und zahllose Ordensgemeinschaften. Da gibt es unglaublich viel zu tun."

Offiziell benannte Zollner für seinen Rücktritt aus der päpstlichen Kommission vor Ostern "strukturelle und praktische Probleme". Was eine höfliche Umschreibung dafür war, dass die Arbeit der Kommission seiner Meinung nach versandete. Als Präsidenten hatte der Papst den Erzbischof von Boston, Kardinal Seán Patrick O'Malley, eingesetzt. Ein wichtiger Mann aus dem engsten Beraterkreis von Franziskus, aber eben vielbeschäftigt und schwer zu greifen. Die etwa 20 Mitglieder der Kommission blieben weitgehend sich selbst überlassen, ein Sekretär verwaltete das Gremium mehr schlecht als recht. Einige Mitglieder, selbst Missbrauchsoffer, traten schon lange vor Zollner aus Frust zurück.

Es sei nicht klar, nach welchen Kriterien Mitglieder ausgewählt und mit Rollen und Verantwortlichkeiten bedacht würden, kritisiert der Pater. Unklar auch, wie das Gremium Entscheidungen fälle - wenn überhaupt. So seien ihm keine Regeln bekannt, wie die

Kommission innerhalb des Dikasteriums für die Glaubenslehre, einer der Zentralbehörden der römisch-katholischen Kirche, arbeiten könne: Papst Franziskus hatte die Kommission im vorigen Jahr in jene zentrale Kurienabteilung eingegliedert, die früher Glaubenskongregation hieß und ganz früher "Inquisition". Das war eine bemerkenswerte Kurskorrektur. Denn ursprünglich sollte die Kommission ja bewusst unabhängig sein.

Was hat das Gremium seit 2014 konkret geleistet?

Der größte Erfolg der Kommission sei es, sagt Zollner, dass sie überhaupt existiere: "Der Papst wollte im Vatikan was ändern." Aber auf die Nachfrage, was die Kommission in bald zehn Jahren konkret geleistet habe, sagt Zollner: "Ehrlich gesagt: kaum etwas."

Diese Beurteilung passt ins Bild. Das Thema sexueller Missbrauch ist im Vatikan weiterhin vielen unangenehm, man spürt starken Widerstand gegen zu viel Aufklärung. "Es gibt schon Fortschritte", sagt Zollner: "Niemand kann heute bestreiten, dass es ein Missbrauchsproblem gibt in der katholischen Kirche. Aber der Missbrauch ist das eine, die Aufarbeitung ein zweites. Und mit der hapert es gewaltig."

Vor zwei Jahren verpasste der Papst der Kommission zur Überraschung selbst des Präsidenten O'Malley einen neuen Sekretär, den angloamerikanischen Ordensmann Andrew Small, diesmal einer mit Tatendrang. Small benannte Länderbeauftragte für die wichtigen Regionen der Welt, aber wiederum ohne klare Stellenbeschreibung. Wer warum mit einem Amt und welcher Aufgabe versehen wurde, erschloss sich nicht, nach Auskunft von Zollner sind die Herren allesamt keine Experten. Und der Deutsche fragt weiter: Wie kann es überhaupt sein, dass neue Stellen in großer Zahl geschaffen wurden, wo doch der Vatikan auf einem brutalen Sparkurs ist?

Es müsse offengelegt werden, fordert Zollner, woher die Gelder kommen und wie sie innerhalb der Kommission genutzt werden. Der Kirchenmann Small hat früher Spenden in den USA für die weltweite Mission gesammelt. Er steht ferner in den USA als CEO zwei weltlichen Finanzfirmen vor, was extrem unüblich ist. Kaum vorstellbar, dass Papst Franziskus das gefällt.

In dieser Woche gab Small bekannt, dass die Kommission aus ihren beengten Büros im Vatikan in den Palazzo Maffei Marescotti in der Stadt ziehen wird. Ein großer Artikel in der *New York Times* zeigte viele schöne Bilder des künftigen Hautquartiers, das laut Small ein Mahnmal für "das stille Massaker an der Kindheit von Menschen" werden und den Überlebenden deutlich machen könne, dass sie "ein Recht darauf haben, an einem schönen Ort zu sein".

Am Montag will Zollner vor der internationalen Presse in Rom nachlegen

Zollner hält ein schönes, neue Gebäude ganz sicher nicht für das zentrale Instrument der Missbrauchsprävention, ohnehin wird er dort ja nicht mehr arbeiten. Weil er auf seine vielen Fragen und Bedenken partout keine Antworten bekam, sagt er, habe er beschlossen, sein Amt niederzulegen. Nach einem letzten Gespräch bewilligte dies der Papst kommentarlos. In der Folge gab es ein Tauziehen um die Erklärungshoheit des Rücktritts, Presseerklärungen gingen hin und her, die Leitung der Kommission war pikiert: "Pater Hans war im letzten Jahr nicht sonderlich präsent für uns, daher war ich sehr überrascht", sagte Kardinal O'Malley.

An diesem Montag will wiederum Zollner noch einmal vor der internationalen Presse in Rom nachlegen. Der Kern seiner Botschaft: Man kann die Aufarbeitung eines Themas auch verhindern, indem man etwas tut. Zum Beispiel eine Kommission einsetzen, die sich vor allem mit sich selbst beschäftigt. Sieht gut aus, schadet aber nur. Vatican style.

Wer jetzt allerdings denkt, Zollner sei nach diesen ganzen Vorgängen im Vatikan unten durch, der irrt offensichtlich. Der Jesuit wird nun Beauftragter für die Kinderschutzthemen bei der besonders wichtigen Diözese Rom. Mit dem Segen des Bischofs von Rom. Der heißt Franziskus und ist Papst. Das muss man auch erst mal verstehen.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen
